

## Salomonische Spruchweisheit.

Von Samson Raphael Hirsch.

### VII. Gerechte und Ungerechte.

(Fortsetzung.)

Das Haus des Gerechten ist ein reicher Schatz,  
Aber durch Das, was ein Geseckloser heimbringt,  
kommt Betrübniß in das Haus.  
(K. 15, 6.)

Das Licht der Gerechten bleibt heiter,  
Die Leuchte der Gesecklosen verlischt. (K. 13, 9.)

Zu dem Verbrechen eines schlechten Menschen  
liegt ein Fallstrick,  
Nur ein Gerechter darf jauchzen und heiter  
bleiben. (K. 29, 6.)

Wenn es dem Gerechten gelingt ein Haus zu gründen, wie reich oder bescheiden auch das Inventar seines Vermögens sein und bleiben möge, sein Haus ist immer an Schätzen reich. Die kleinsten Mittel, die ein Gerechter pflichttreu für sein Haus erwirbt und pflichttreu für sein Haus und in seinem Hause verwendet, werden eben durch diese Gott wohlgefällige Verwendung und die mit ihnen verwirklichten Zwecke zu einem bedeutsamen, bleibenden Werthe. Seine häuslichen Errungenschaften steigen und fallen nicht im Laufe und sind nicht der Entwerthung ausgesetzt und bringen keinen Unsegen dem Hause. Aber durch Das, was geseckwidrig erringen, heimgebracht und gesecklos verwendet werden, wie glänzend es auch scheinen mag, durch es wird das Haus נִכְרָה, die Freude, die in ihm herrschen könnte, wird durch die Gesecklosigkeit getrübt und in Betrübniß verwandelt. Wie natürliches Licht zur künstlichen Lampe verhält sich das Glück des Gerechten zu dem des Gesecklosen. Neues bleibt immer heiter, dieses leuchtet eine Zeit, wird immer trüber bis es verlischt. Nur mit Angst mag ein schlechter Mensch eines Glückes gedenken, das ihm auf Gott missfälligen Wegen der Gesecklosigkeit geworden. Jede bewusste Gesecklosigkeit ist ein Verbrechen gegen Gott, in dessen Händen das Geschick der Menschen ruht. Das gelungene Verbrechen, dessen er sich als eines Glückes freut, sollte vielmehr mit Angst ihm erfüllen. In dem gelungenen Verbrechen selbst mag ihm der Fallstrick lauern. Aber das Glück, das einem Gerechten im Wege der Pflichttreue geworden und im Wege der Pflichttreue von ihm genossen wird, dessen mag er bis zum Aufjauchzen sich freuen, in dem rein gewonnenen und rein zu Genuß und Verwendung kommenden Glück lauert keine Falle, וְשָׂמֵחַ, er darf jauchzen und auch nach dem Jauchzen heiter bleiben.

\*

Wandelt in seiner sittlichen Ganzheit der Gerechte,  
Heil noch seinen Kindern nach ihm. (K. 20, 7.)  
Hand zu Hand geht nichts Schlechtes frei aus,  
Aber noch der Nachkomme eines Gerechten wird gerettet.  
(K. 11, 21.)

Der Gute läßt noch Kindesfinder erben,  
Für den Gerechten aber nur bleibt geborgen  
das Vermögen eines Sünders.  
(K. 13, 22.)

Aber nicht nur dem eigenen Dasein trägt Pflichttreue beglückende Früchte, noch den Kindern reißt Segen und ewiger Fortschritt zum Heile, wenn die Eltern in sittlicher Ganzheit vor Gott gewandelt. Es hat es Gott verheißt, daß er das Gute an Kind und Kindesfindern lobt. Denn, die Ihn lieben und diese Liebe in treuer Erfüllung seiner Gebote bethätigen.

Das Schlechte kommt nur Hand zu Hand zur Vergeltung, die Hand, die das Schlechte gesät, der kommt auch die schlechte Erndte heim, und es büßt nicht das Kind an der Schuld der Eltern, wenn es nicht selber in den schuldigen Wegen der Eltern verharret. Wohl aber kann auch das Verdienst braver Eltern dem schuldigen Kinde zur Rettung werden; und während sonst „Hand zu Hand das Schlechte nicht frei ausgeht,“ wird ein Schuldiger als Sohn gerechter Vorfahren gerettet. Gehen doch auch von gerechten, pflichtgetreuen Menschen durch Geburt, Lehre und Beispiel. Anlagen, Einflüsse und Eindrücke auf ihre Nachkommen über, die von Gemeinen und Schlechten wohl überwacht und zurückgedrängt, aber noch in dem Entartesten als Keim des Besseren vorhanden geblieben sein können und einem für alles Erbe wiedererwachenden Aufblühen entgegenharren, dessen vorausgeschauter Möglichkeit sie der erhaltenen Rettung werth erscheinen läßt.

So lebt der Gute nicht nur für sich. Sein נֵר וְדָר וְדָר und die von ihm stammenden guten Eindrücke sind eine ewig unverlierbar heil bringende Erbschaft, die er seinen Kindern und Kindesfindern hinterläßt. Was aber ein Sünder erwirbt, das Vermögen des Sünders kommt aber nur dann seinen Kindern zu Gute, wenn diese ihrem Ahn möglichst unähnlich werden und in dem Maaße in gewissenhafter Pflichttreue wandeln, als ihr Ahn die Bahn des Leichtsinnes und der Sünde beschritten.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Prager Indenfahne.

Zeitens der hiesigen Baukommission wurde im November 1882 der schon vielen Bränden — wie in den Jahren 1689 und 1754 — trogende Dachstuhl der Altneuschynagoge als wurmfressig und baufällig erklärt.

Dem zufolge wurde die Synagoge geräumt, und der Bau des neuen Dachstuhles begann sofort.

Bei dieser Gelegenheit war es mir möglich, über Entstehung und Ursprung dieses nach gothischem Style konstruirten Gebäudes, den die Geschichte in tiefem Dunkel läßt, und über welchen all die spärlichen Notizen, Sagen und Ueberlieferungen nur noch einen größeren, ja sogar einen dunkelnachtenden Schatten werfen, in den Inschriften, die in den schwarzen Wänden eingemeißelt sind, eine Recognoscierung vorzunehmen.

Allein diese wahrscheinlich vielversprechenden aber leider unleserlichen Inschriften blieben mir wie jedem Andern trotz eifriger Bemühung ein verschlossenes Orakel.

Deutlich und leserlich ist nur eine Inschrift, welcher zum Beweise ihrer Wahrheit auch die erforderlichen Embleme beigelegt sind.

Diese bestehen aus einer an der Estrade befestigten kolossalen Fahne, an deren Schaft die österreichischen Landesfarben glänzen, und deren scharlachrothe mit Edelsteinen besetzte Spitze, einen in der Mitte mit Gold eingewirkten prangenden Stern  $\text{דוד}$  und Schwedenhut trägt.

Die Fahne ist, wie die Inschrift besagt, ein Geschenk Karl IV (1357), der darin eingewirkte Schwedenhut das den Juden von Kaiser Ferdinand II. wegen ihrer hervorragenden Mitwirkung bei der Vertheidigung Prag's (1648) gegen die Schweden zuerkannte Wappen.

Die Schriftzüge schließen diese Embleme in einem Rechteck ein.

Am oberen Rande lautet die Inschrift:  
 ק"ו לפק שהוא 1357 נתן קיסר קראלוס 4. ה'תת  
 ליהודים בפראג בחרים דגל

An der Seite links:  
 נתחדש בימי ורדיננדוס קיסר עה זכרון ימים נתקלקל  
 ועתה נתחדש לכבוד.

Am untern Rande:  
 אדנינו הקיסר קראלוס ירה בלדת בנו ערערצנו לעאפא  
 לטוס ירה למוט.

ארבעה טורים אבן אדם פשוה וברקת נופך ספיר ויהלם  
 לשם שבו ואהלמה.

An der Seite rechts:  
 בשנת תבן ————— מלכותו מאוד לפק.  
 שמך ישראל

In der Mitte ein Magen David mit Krone und darunter: ה' צבאות מלא כל הארץ כבודו

Die Alten in der Registratur des jüdischen Rathhauses bezeichnen diese Fahne als Merkmal kaiserlicher Huld für die Juden bei Gelegenheit der Rückkunft des Kaisers aus Italien; dies wäre gleichzeitig mit der Verleihung des goldenen Porte d'épée an die Prager Bürgerschaft.

Diese Auszeichnung war in früheren Zeiten von großem Gewichte, da in demselben Altenauszuge eine

behördliche Aufforderung an die Juden angeführt wird, „mit ihrer Fahne“ beim Einzuge Kaiser Ferdinand I. am 5. Februar 1527 auszurücken.

Kaiser Rudolf II. zelnchte auch die Meißelschule 1598 mit eben diesem Ornamente aus, und fügte hinzu, „daß die Fahne bei Unzügen verwendet werden solle.“

Bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts behauptete sich diese Fahne in ihrem Vortritts-Privilegium; seitdem aber begnügte sie sich mit der bloßen Erinnerung an ihre einstmalige Wichtigkeit.

Es wurde nicht nur von Seiten der Juden, sondern auch der Regierung auf Erhaltung dieser Reliquie großes Gewicht gelegt. Im Jahre 1716 wurden nämlich die Vorsteher Bishat, Beer Josef und Bechestel Karpel von der Regierungskommission wegen Mangel an gehöriger Obforge für Erhaltung dieser Fahne strafällig erkannt. —

Getragen wurde die Fahne von der jüdischen Meßgerinnst bei dem feierlichen Aufzuge, welchen der Judenprimator Simon Frankel aus Anlaß der Geburt des Erzherzogs, nachmaligen Kaisers Josef II. am 24. April 1741 veranstaltete. M. W.

## Die Pressburger Calmudschule.

Von Z. B. Rosenhain.

II. (Fortsetzung.)

Daß einem Menschen, dessen erste Lektüre die buchstäblich im Schweiß seines Angeichts gelesenen „Nüder“ gewesen, jede Aussicht auf eine ernst zu nehmende praktische Bildung abgeprochen werden muß, bedarf wohl nicht erst gesagt zu werden. Doch minder bekannt dürfte es sein, daß ein solcher klassisch begonnene Bildungsgang in vielen Fällen auch auf die Denkweise und moralische Anschauung des Betreffenden eine höchst nachtheilige Wirkung ausübt. Denn so wie eine alte Wahrnehmung lehrt, daß Butterbrod meist auf die bestrichene Seite fällt, so sündet ein ungeschultes, ästhetisch urtheilloses Gemüth die in einer Dichtung mehr oder minder zahlreich vorhandenen Schladen weit eher heraus und eignet sich dieselben an, als dessen edle Schätze, für die es ja kein Verständniß besitzt. Doch über kurz oder lang, nach einer Reihe zeitraubender Experimente, verfliehet der Wahn und man erhält einen richtigeren Begriff und Maßstab von der Bildung, was aber gewöhnlich um Vieles zu spät geschieht, als daß es noch von irgend welchem Nutzen sein könnte. Denn entweder ist mittlerweile an die Stelle des früheren Feuerspeisers kopfhängerische Nuthlosigkeit und eine verachtende Gleichgültigkeit gegen Alles, was profanes Wissen heißt, getreten, so daß man mit allen dies bezüglichen Ambitionen aufgibt, oder man nimmt zur trotzigsten Behauptung